

Der Maestro trennt sich ein zweites Mal vom Herd

TÖSS Heute steht Enzo Ceglia zum letzten Mal hinter dem Herd im Restaurant Castello in Töss. Damit tritt einer der «besten Italiener» der Stadt ab und geht endgültig in Pension – zwei Wochen nach seinem 75. Geburtstag.

«Jetzt werde ich kürzertreten und mich vermehrt meiner Familie widmen», sagte Enzo Ceglia Ende Mai 2009 an seinem Abschiedsfest im Restaurant Concordia in Veltheim, wo er 15 Jahre gewirkt hatte. Doch es sollte anders kommen. Der Schritt ins Privatleben fiel ihm nämlich gar nicht leicht. Die Pension kann ja toll sein, aber nicht für einen getriebenen Menschen wie Ceglia.

Es war ihm nie wohl beim Nichtstun, und so hielt er bald Ausschau nach einem kleinen Restaurant. Er sah sich zwar an einigen Orten um, doch fündig wurde er nicht. Plötzlich öffnete sich doch ein Türchen, allerdings war das Restaurant bedeutend grösser, als er es sich vorgestellt hatte. Eine Familie aus dem Bekanntenkreis, der das Haus gehörte, wollte ihn unbedingt verpflichten. Im Familien- und Freundeskreis war nur Kopfschütteln zu vernehmen. «Willst du dir das wirklich antun in deinem Alter?», lautete der Tenor. Doch das Feu sacré loderte eben zu stark, und so gab er sein Jawort. 72-jährig gab er Mitte Oktober 2014 in Töss sein Comeback in dem nach seinen Wünschen umgebauten Ristorante Castello.

Ein Autodidakt mit Rezepten von Mama

Enzo Ceglia stammt aus der italienischen Adria-Region Molise. Seine Wanderjahre führten ihn nach Frankreich und Deutschland, wo er auch das Kochen lernte. Allerdings passte ihm die dor-

tige Küche ganz und gar nicht. «Ich schrieb meiner Mutter, sie solle mir Rezepte senden, damit ich diese dann selber ausprobieren könne», erinnert sich der Gastronom. Für den damals 20-jährigen Italiener war das Kochen anfangs reines Hobby.

Der harte Weg zur Reputation

1988 landete er als Saisonnier in der Schweiz und arbeitete einige Jahre in einem bekannten italienischen Restaurant in Zürich. Er wollte aber sein eigenes Lokal führen, seine eigenen Ideen verwirklichen und nach seinem Gusto kochen, wie er es bereits in Italien getan hatte. Die Anfangsphase Mitte der neunziger Jahre in der Concordia war alles andere als ein Spaziergang, denn auf eine Stammkundschaft konnte er nicht zählen. Doch Enzo Ceglia gab nicht auf. Auf der kulinarischen Landkarte wurde das Restaurant an der Feldstrasse bald ein sicherer Wert. Feinschmeckern galt er als der «beste Italiener» über die Region hinaus. Bekannte Persönlichkeiten zählten zu seinen Stammkunden.

Sein Vitello tonnato war legendär

Enzo Ceglia, der getriebene Perfektionist, war ein charmanter, gastfreundlicher Patron, der seine Gäste, wenn immer möglich, selbst empfangen wollte. Es freute ihn besonders, wenn er ihnen seine empfohlenen Kreationen, die nicht auf der Speisekarte standen, aufstischen durfte. So



In der Küche ist Enzo Ceglia in seinem Element. Das Castello verlässt der 75-Jährige nun nach drei Jahren, aber nur, weil er muss. zvg / Markus Sulzberger

konnte er seinen Ideen freien Lauf lassen. Seine Teigwaren, ob Tagliatelle oder Ravioli, mit saisonal verschiedenen Füllungen waren wunderbar, sein Vitello tonnato war schon fast legendär – und es verdient besondere Erwähnung. Wen es nach einem Filetto di manzo al tegamino alle erbette (Kalbsfilet mit frischen Kräutern im Pfännchen) oder einem Kalbs-Ossobuco gelüstete, der kam bei ihm ebenso auf seine Rechnung. Und der Fisch war eine eigentliche Spezialdisziplin: ob Seeteufel, Wolfsbarsch, Dorade, Thunfisch oder Meeresfrüchte wie Garnelen und Tintenfisch. Im Frühling gab es köstliche einheimische Spargeln und im Herbst tolle Wildspezialitäten und Trüffel. Enzo Ceglia hatte eigentlich für jeden Geschmack etwas bereit.

Ein Hausverkauf besiegelte das Ende

Nun also ist für ihn die Zeit gekommen, als Aktiver endgültig von der Gastrobühne abzutreten. Gerne hätte er zwar im Castello noch weitergemacht, denn noch immer ist er trotz seinem Alter voller Tatendrang. Doch das Haus wurde verkauft, und unter dem neuen Besitzer wollte er keinen Vertrag mehr abschliessen. Das Castello wird unter neuer Führung im Februar wieder geöffnet.

«Jetzt heisst es vorerst einmal eine Erholungsphase einzuschalten und nur das zu machen, was wirklich Freude und Spass bereitet», sagt Enzo Ceglia. Vielleicht wird ihm diesmal der Schritt ins Privatleben doch etwas leichter fallen, auch wenn er gesteht, dass er den Kontakt zu den Kunden vermissen werde.

Hans-Peter Maurer

Klinik-Neubau kostet über 60 Millionen

PSYCHIATRIE Die Erweiterung der Klinik Schlosstal der Integrierten Psychiatrie Winterthur-Zürcher Unterland soll rund 65,5 Millionen Franken kosten. Die Inbetriebnahme ist laut dem Zürcher Regierungsrat für 2022 geplant.

Das Siegerprojekt für den Neubau war bereits 2015 ausgewählt worden. Nun beantragt der Zürcher Regierungsrat dem Kantonsrat einen Objektkredit von rund 65,5 Millionen Franken, wie der Regierungsrat gestern mitgeteilt hat. Der Ersatz- und Ergänzungsbau wird Platz für insgesamt 124 Betten bieten.

Sagt der Kantonsrat Ja zum Objektkredit, soll Ende 2019 mit dem Bau begonnen werden. Inbetriebnahme ist voraussichtlich im Oktober 2022. Nach Abschluss der Bauarbeiten wird die Integrierte Psychiatrie Winterthur-Zürcher Unterland (IPW) den Standort Embrach, der nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht und saniert werden müsste, mit seinen stationären Plätzen aufheben.

Wachstum erwartet

Mit der Konzentration an einem Standort verspricht sich die IPW, Doppelspurigkeiten zu vermeiden. Insgesamt stehen in Winterthur dann 234 Betten zur Verfügung. Das sind acht mehr, als die IPW heute in Embrach und Winterthur hat. Der leichte Ausbau trage dem Umstand Rechnung, dass das Angebot an stationären psychiatrischen Behandlungsplätzen im Kanton Zürich bereits heute knapp sei, heisst es weiter.

Die Investitionen in die Infrastruktur muss die IPW selber refinanzieren. Die Klinik ist für die psychiatrische Versorgung der Regionen Winterthur und Zürcher Unterland verantwortlich. sda

Wenn der Bach zum reissenden Fluss wird

REZITAL Kit Armstrong ist in dieser Saison als Artist in Resonance des Musikkollegiums vielfältig präsent. Mit einem Bach-Programm bewegte er sich im Zentrum des Musikuniversums – ein imponierender Abend.

Er war 17, als er sich dem Winterthurer Publikum vorstellte, und zwar als Pianist wie als Komponist. Regelmässige Einladungen folgten, Kit Armstrong, jetzt 25, ist inzwischen zum Publikumsliebling geworden und füllt den Saal. Gelegenheit, ihn zu hören, gibt es in dieser Saison noch

mehrfach, Bach, Beethoven, Grieg sind die Schwerpunkte seiner Präsenz als Artist in Resonance der Saison.

Was Armstrong bisher zu hören gab – mit den zwölf Sonaten für Klavier und Violine von Ludwig van Beethoven (im Duo mit Roberto González Monjas) und gestern mit einem aparten Programm mit Werken von Johann Sebastian Bach –, ist allein von der gewaltigen Menge des Notenmaterials her phänomenal. Phänomenal aber vor allem ist, wie er diese Menge in kompendienhaften Programmen gestalterisch durchdringt und gelöst aus sei-

nem Kopf in die Tasten fliessen lässt – so reif wie jugendlich, lässt sich nach dem Bach-Rezital vom Mittwoch sagen.

Zurückhaltende Persönlichkeit

Abgeklärt genug war dieses Spiel, um in den Choralvorspielen den Cantus firmus über der ebenmässigen Bewegung ruhig dahinzuziehen zu lassen, jugendlich zum Glück auch, um in den Passagen und der weiten Fugenarbeit den Bach auch zum reissenden Fluss werden zu lassen und den Hörer in den Sog der bachschen Virtuosität hineinzuziehen.

Beim Gang aufs Podium und in

seiner Haltung am Klavier erlebte man Kit Armstrong als zurückhaltende Persönlichkeit, die es nicht gerade dazu drängt, sich im Rampenlicht zu sonnen. So konzentriert, wie er wirkt, gehört er eher zu den Besonnenen. Aber einmal mit den Tasten im Geschäft, entfesselt er glühendes Temperament. Lustvoll stürzt er sich auf die virtuosen Passagen, und mutig gibt er sich Raum für die gemeisselten Themen. Aber er behält auch das Ganze im Blick, durchdringt die Formverläufe, bloss blendende Bravour ist sein Spiel nicht einmal momentweise. Gewiss ist er mit seinem dynamischen Spektrum weit vom Bach des Clavichords entfernt, aber im agogisch beherrschten Spiel auch vom übermässig romantisierten Bach. Eine Richtschnur ist die Spiel- und Klangkultur des modernen Flügels, und man denkt sich dazu auch gern Bachs Genie an der grossen barocken Orgel.

Das Programm, das Armstrong zusammengestellt hatte, war ein Spiegel seines Charakters und Könnens. Er suchte seine eigene Bahn durch das Bach-Universum und nahm auf Publikumserwartungen keine Rücksicht. Er spielte nicht das «Italienische Konzert», sondern nur ein italienisches; nämlich eines der 16 Werke italienischer Komponisten wie Vivaldi, die Bach für das Tasteninstrument einrichtete. Armstrong wählte die Bearbeitung von Alessandro Marcellos Oboenkonzert

in d-Moll für den höchst brillanten Einstieg in den Abend.

Dem folgte ein weiteres konzertantes Werk, das Tripelkonzert in a-Moll, BWV 1044, in der Fassung für Tasteninstrument, wie ursprünglich gedacht – eine komplizierte Entstehungsgeschichte, aber ein effektvolles Werk. Was Armstrong klangvoll, warm und aufrauschend aus dem Bechstein-Flügel zauberte, war mitreissend, die Sanftheit der folgenden Choralvorspiele umso ergreifender.

Besinnlich und dramatisch

Ein einziges grosses siebensätziges Werk, die Partita Nr. 6 e-Moll, stand auf dem Programm nach der Pause. Virtuosenhandwerk und Kontemplation, die im ersten Konzertteil effektiv nebeneinandergestellt waren, kamen hier zusammen, und zu bewundern war Armstrong, wie er über diese halbe Stunde hinweg unermüdet Bachs komplexer Polyfonie zum Triumph verhalf. Eher überspannte er einmal den Bogen, als im gestalterischen Willen nachzulassen.

Zum ganzen Abend passte, dass Armstrong für die Zugabe sich (und das Publikum) nicht schonte und eine ausschweifende und fast wahnwitzige Fantasie des Bach-Sohnes Carl Philipp Emanuel spielte und sich vom dramatischen Feuer besinnlich mit einem beseelten Choralvorspiel wieder von Bach selber verabschiedete. Herbert Büttiker



Kit Armstrong wirkte besonnen und ruhig an seinem Bechstein-Flügel, dann aber zauberte er, warm, klangvoll, aufrauschend. Herbert Büttiker

Mit den Tasten im Geschäft, entwickelte Kit Armstrong ein glühendes Temperament.

In Kürze

POLIZIST ANGEGRIFFEN Beim Einsatz leicht verletzt

Ein Stadtpolizist ist am Mittwoch um 19 Uhr attackiert und am Kopf leicht verletzt worden. Laut Mitteilung rückte die Patrouille aus, um in einem Wohnhaus einen Streit zu schlichten. Ein alkoholisierte 52-Jähriger habe sich zunächst kooperativ verhalten und dann plötzlich den Polizisten angegriffen. Mit vereinten Kräften konnte ihn die Patrouille festnehmen. mgm

DOPPELT VERBOTEN Betrunken und ohne Ausweis gerollt

Eine Polizeipatrouille hat am Mittwoch um 22.30 Uhr an der Neuwiesenstrasse einen Rollerfahrer gestoppt und festgestellt: Er hatte getrunken. Die Polizisten wollten dem 41-Jährigen den Führerausweis abnehmen, doch er besass gar keinen. mgm

KORRIGENDUM Falsches Beispiel

Im Artikel über die Pläne für die Sanierung der Pensionskasse der städtischen Angestellten von gestern ist ein Rechenbeispiel falsch. Korrekt ist: Wird der Umwandlungssatz wie geplant bis 2024 von 6,8 auf 5 Prozent gesenkt, bedeutet dies einen Verlust von jährlich 1800 Franken Rente pro 100 000 Franken Sparkapital. red